

## 7. Sekundärliteratur

### [Malabarisches Heidenthum] Ziegenbalg's Malabarisches Heidenthum.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Amsterdam, 1926

#### DAS 22. CAPITEL VON IHREN OFFENBAHRUNGEN UND GESICHTERN

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

## DAS 22. CAPITEL

### VON IHREN OFFENBAHRUNGEN UND GESICHTERN

Gleich wie diese Heiden von vielen Wundern zu schreiben und zu sagen wissen, also geben sie auch viele Offenbahrungen und Gesichter ihrer Götter vor. Sonderlich höret man von den Einsiedlern, von den Büszenden, von den alten Heiligen, von den bedienten in den Pagoden und von den *Bramanen*, dasz sie bald diese bald jene Gesichter gehabt. Da sind ihnen bald die Götter erschienen, bald haben sie böse Geister gesehen, bald gute, bald haben der Götzen Figuren mit ihnen geredet, oder ihnen durch Träume dieses und jenes geoffenbahret. Wie denn nur in Martii Monat dieses 1711 jahrs ein dergleichen Exempel in einem zu Tranquebahr gehörigen Dorffe *Boreiar* genant, vorgegangen ist. An diesem Dorffe stehet in einem Häyn eine Pagode, so dem *Ayanar* gewiedmet, als welcher denselbigen District vor den Teufeln und allem Übel bewahren soll. Es entstehet aber eine Kranckheit, nemlich das hitzige Fieber in selbigem Dorffe, woran täglich einige persohnen sterben. Nun mochte der *Anti*, so an selbiger Pagode dienet (zum Schlachtopffern) vielleicht lange keine Opffer bekommen haben, davon er leben können. Dahero nahm er die Gelegenheit in acht, gieng allendhalben in diesem volckreichen Dorffe herumb, und gab vor, dasz ihm des Nachtes der *Ayanar* im Traum erschienen sey, und ihm die Ursache geoffenbahret, warumb anietzo so viel Menschen krank würden und stürben, nemlich es wären vor Abend zwey grosze Teufel daselbst angekommen, die hätten bey ihm angehalten, dasz sie zehn Tage da zu verbleiben Erlaubnis haben möchten. Er aber, nemlich der *Ayanar* hätte ihnen solches nicht wollen zugeben, sondern sich ihnen widersetzet, und sie von den Grentzen weggetrieben. Dadurch wären sie sehr erbittert worden, und hätten unter den Einwohnern diese Kranckheit verursacht. Wolte man nun, dasz diese Kranckheit nicht ferner umb sich fresze, sondern hinweg gethan werden möchte, so solte man ihm ein Fest halten und aus einem jedweden Hausze ein Opffer bringen. Die Obern und alles Volck glaubet den Worten solches *Anti*, und machen Anstalt zu einem groszen Feste, da dann aus einem jedweden Hausze entweder ein Bock oder Hahn oder Reisz geopffert wurde. Und hiermit bekam der *Anti* so viel, dasz er eine Zeit lang wohl eszen und trincken konte. Die Kranckheit aber hat nicht weggehen wollen, dahero nach solchem Opfferfeste noch sehr viel Menschen gestorben sind. — Und solche bewandnisz hat es auch mit ihren übrigen Offenbahrungen und Gesichtern, davon ich noch ein Exempel aus dem buche *Arubáddudirawileiádel* genant anführen will, welches folgen-

dergestalt ergangen seyn soll<sup>1)</sup>. Es war eine Stadt, eine halbe Meile von *Madurei* gelegen, die hiesz *Kaliánaburam*. In derselbigen hielt der König *Kúlatschégarapándien* seine Residentz. Darinnen war ein Kauffmann *Tanábbatschéddier* genant; derselbe handelte nach der Küste *Maleialam* genant (welches die pfeffer-Küste ist, die auff Landkarthen die Malabari-sche Küste genant wird). Als er wieder zurück nach Hausze reisete, so war es an dem, dasz *Dewendiren* mit den Göttern im April Monat den *Tschokkanaïagen* mit Opffern verehrete (welches in einem Walde geschahe, da das *Tschiwalingum* stund ohne Gebäude und ohne dasz jemand unter den Menschen etwas davon wuste). Zur selbigen Zeit sprach die Göttin *Ankeiakánámmei* zu ihrem Manne *Tschókkanaïagen*: Siehe! wie lange wollen wir doch allhier in der Wildnis unter den Thiegern und Löwen wohnen? Solte es nicht billig seyn, dasz wir diese Wildnis zu einer Stadt machen lieszen, damit uns häufig von den Menschen geopffert würde? Ihr Mann sprach: Es geschehe also; liesz demnach denselbigen Kauffmann irre gehen, und machte, dasz er bisz Sonnenuntergang hier und dar in der Irre herumb schwebete, und dasz er an den Ort kommen möchte, wo er seinen Sitz hätte (nehmlich zu dem *Tschiwalingum*). Darauff gab er ihm ein geistliches Gesichte, und liesz ihm sehen, in was vor Herrlichkeit ihn die Götter in dem *Lingum* verehreten, in *Careten* herumbführten und sich in dem Teiche darneben wüschten. Dazumahl war es eben Montag, als solches geschahe. Weil denn nun derselbige Kauffmann alle Montage zu fasten und zu heiligen pflegte, stieg er in selbigen Teich und wusch sich, kam in die Pagode, und opfferte selbigem Gott Sandelholz, Kampffer, gelbe Blumen und allerley andere Waaren, und that nach seiner Gewohnheit 12 Stunden an selbigen Gott seine Verehrung (denn er meinete, dasz er in seiner Heymath wäre, und wuste nicht, dasz solches ein Gesicht und Offenbarung sey). Als es nun Morgen werden wolte, gieng *Dewendiren* sammt allen andern Göttern vondannen nach ihrer Oberwelt zu. Hierauff kam der Kauffmann wieder zu sich selbst, und sahe in demselbigen Walde Thieger und Löwen vor sich herumbgehen, erschrack darüber und sprach bey sich selbst: Siehe! Die gantze Nacht war es allhier wie eine grosze Stadt und wie ein sehr herrliches Fest; anietzo aber ist es ein dicker Wald, und ein *Tschiwalingum*. Was ist dieses wohl vor ein Wunder. Indem er solches also bey sich erwegete, kam er wieder auff den rechten Weg, gieng nach seiner Stadt *Kaliánaburam* und erzehlete dieses alles dem Könige. Als dieser solches hörete, so liesz er dazumahl den Kauffmann von sich nach Hausze gehen und hielt Abendtafel. Als aber sich der König schlaffen leget, so nahm der Gott *Tschókkanaïagen* eines *Tschidders* Gestalt an (welche Leute seyn können, wo sie wollen), kam zum Könige, und sprach: Es ist alles wahr, was der Kauffmann verkündiget hat. Kom nun an den Ort, allwo ich meine Wohnung habe, und baue daselbst eine Stadt, deine Residentz solt du an meiner Pagode gegen Nord ost aufrichten, und daselbst

1) Vgl. Taylor, op. cit., Vol. I. pag. 57 (hier no. 3).

deine königliche Regierung führen. Als es nun Morgen wurde, liesz der König alsobald seine Rätthe und alle übrige zusammen ruffen und erzehlete ihnen, was er des Nachtes vor ein Gesicht gehabt, und was der Kauffmann ihm erzehlet hätte. Die Rätthe sprachen, wie es wohl rathsam wäre, dasz man also thue. Hierauff zog der König mit seinen Rätthen und mit seinem Volcke hinaus und liesz den Kauffmann vor sich gehen, dasz er ihnen den Weg zeigen möchte. Es gieng demnach der Kauffmann voran, kam zu dem Teiche, zu der *Ankeiakânâmmei*, und zu dem *Tschiwalingum*, verehrete solches und hiesz auch den König es verehren. Nachdem sie also ihre Verehrung abgelegt, und der König nebst den Rätthen sich fürchtete, denjenigen Wald, darinnen Gott seine Wohnung hatte, abzuhauen und eine Stadt daraus zu machen, so kam derjenige, der des Nachts erschienen war, aus dem *Lingum* herausgestiegen, ergrieff den König bey der Hand, gieng mit ihm fort und zeigte ihm die Grentzen der Stadt, deszgleichen auch die Grentzen der heiligen Pagode und der königlichen Residentz; item er wiesz ihm den Ort, wo für den *Satâ* oder *Ayanar*, als dem Beschützer des Orts, eine Pagode auffgerichtet werden solte, wie gegen Abend dem *Perumâl*, gegen Mitternacht der *Dukkei* (so eine Göttin des Unglücks ist), gegen Mittag den sieben Göttinnen (welche also heissen: 1. *Wallabei*, 2. *Saraschubadi*, 3. *Magâ Letschimi*, 4. *Parwadi*, 5. *Umeiawâl*, 6. *Barei*, 7. *Baráscheddi*) Pagoden solten aufgebauet werden. Darauff verschwand der *Tschidder*, und gieng wieder in das *Lingum* hinein. Der König aber liesz alsobald mit groszen Freuden den Wald umbhauen, und an selbigem Ort eine Stadt, ein königliches Schlosz, und für *Tschókkanaïagen* ein groszes Gewelbe mit Ringmauren und Thürmen auffrichten, stellte allerley Opfer an, machte *Careten* und richtete Festtage an sammt allen Herrlichkeiten, die dazu gehören, bauete auch vor den Behütern der Stadt, nemlich den *Ayanar* und der *Piradiar* eine Pagode und regierte daselbsten. Zu selbigen Zeit wurde dem König ein Sohn gebohren, den er *Maleïaduwáschen* nennete; dieser war ein tapffer Held, lehrete die fecht-Kunst, und die Reit-Kunst auff Elephanten und zu pferde, sammt allen übrigen Künsten. Als er nun in dem Alter war, dasz er die Regierung annehmen konte, so liesz ihn der Vater krönen, und gab ihm die gantze königliche Regierung über, gieng mit seinem gantzen Volck in die heilige Pagode ümb den *Tschókkanaïagen* daselbst zu verehren. Alsdenn ruffte dieser den König in das allerheiligste hinein, und nahm ihn in das *Lingum* hinein, sodasz es alle mit Augen sehen konten. In dem 4. Spielwerck. — Hieraus siehet man also, was es mit denjenigen Offenbahrungen und Gesichtern vor eine Bewandtnis habe, die diese Heiden vorgeben, und wie der Teufel bey den Kindern des Unglaubens dasjenige gerne nachäffet, was Gott bey seinen Gläubigen auff heilige Weise und aus heiligem Endzweck zu thun pfelet. Diejenigen so in der Zahl der Kinder Gottes stehen, und geistliche Augen haben, die wiszen alsobald zu urtheilen, was heilige Offenbahrungen und Gesichter von Gott sind, und was Verführungen des Teuffels seyn. Vor diese hüten sie sich, und jene laszen sie ungelästert.